

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 38

Artikel: Bettag
Autor: Schmid-Marti, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 38 — XIV. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerel, Bern

Bern, den 20. September 1924

~ Bettag. ~

Von S. Schmid-Marti.

Ueber meinen farbenbunten Sommergarten
Spannten über Nacht sich jene zarten
Wunderfeinen, weißen Netze. —
Und der Sonne müdes, weiches Leuchten
Slutet blaß und zitternd auf die feuchten
Vielbegangnen Sommerpfade. —
Busch und Baum steht fein umspinnen
Und des Dörfleins Gasse träumt versonnen

In den morgenfrischen Frühherbsttag.
Fernher kommt ein Kinderzingen.
Einer Kirche Glockenklingen. — — —
Alle Unrast schweigt.
Einer Seele längst verklung'ne Lieder
Wachen auf. — Und klingen wieder. —
Klingen sacht — und weben linde
Der Verzagten Festgewand! —

Sorgengeist und Alltagsnot versanken . . .
Und es ringt aus ihrer Tiefe sich ein Danken
Dem Schöpfer! — Dir, du Gott der Ewigkeit.

~ Joggelis Senfe. ~

Erzählung von Ernst Marti.

5

Als Mädeli Anfangs Brachmonat mit seinem höchst bescheidenen Trossel Einzug hielt, war der Umbau beinahe beendet; es fehlte nur noch das Treppchen, das zu der neuen Wohnung emporführen sollte. Der Zimmermeister versprach, es bei Gelegenheit zu machen, jetzt gerade habe er nicht eichene Abschnitte. Vorläufig erstellte er einen Notbehelf, der viel Ähnlichkeit mit einer Hühnerleiter hatte. Da Benz vom Beruf her über eine gewisse Geschmeidigkeit verfügte, war er überraschend schnell imstande, an dem schwankenden Gerüst hinabzugleiten und wieder heraufzuturnen. Züsi jedoch konnte sich an die neue Einrichtung nicht mehr gewöhnen. Es schrie, sobald es zu der neuen Tür herauschaute: „Mir wird es takangst; keinen Schritt darf ich tun auf das Gehudel hinaus... Rari, Mädi... es soll mir doch eins helfen... von selbst käme diesen Stöcken nichts in den Sinn.“

Wenn das Muetti so zetterte, etwa mit dem Wassereimer in der Hand, so eilte die Sohnsfrau dienstbereit herzu: „Gebt nur, ich will Euch das Kesseli füllen und herauflangen!“

Die Handreichung erntete anfangs wenig Dank: „Sieh du zu deiner Sache und blas nicht, wo's dich nicht brennt. O, so junges Weibervolk, es fogelt am liebsten herum, und ist überall, nur nicht da, wo es sein sollte.“

Mädeli schwieg zu solchen Ausfällen und versäumte sich vor dem Umbau nicht länger, als es mußte. So gewöhnte sich Züsi, es wußte selbst nicht wie, an diese Dienstleistungen und folgerichtig daran, seine Behausung nur noch selten zu verlassen.

Etwas einmal fuhr es vor Aerger fast aus der Haut. Wenn eine Hausiererin vor die alte Türe kam und Mädeli sich unterstand, etwas zu kaufen, oder wenn drüben in der Pfanne ein auffällig lebhaftes Sprekeln von Fett zu hören war, oder wenn der Stempel des Anfenkübels schon wieder auf und nieder ging. In solchen Fällen meinte Züsi, es müsse schnell hinüberspringen und dem jungen Schlärpfein den Text lesen. Im Eifer schoß es dann bis an die Tür und schnellte angesichts des schwankenden Gerüsts ohnmächtig wieder zurück. Rufen konnte es doch nicht wohl: „Mädeli, komm, hilf mir herab, ich will ausgwundern, was du in der Pfanne über hast, und dir brav wüßt sagen!“

Dafür richtete es dann seinen Grimm gegen den Zimmermann, den Zaaggi, der das verheißene Trepplein nie machte. War dieser wirklich nur faumselig, oder ein Schalk, ein Meister von Winkelmaß, der Raris Haushalt in den rechten Senkel zu bringen gedachte? Jedenfalls hatten die Nachbarn bis in den Spätherbst Stoff zum Lachen und fanden, Züsi sei in seiner neuen Vogelkrähe wohl aufgehoben.